

Aufklärungsbroschüre der Initiative Elternaktion

“SEXUELLE BILDUNG” IN DER KITA?

Worauf Eltern achten sollten

Gut vorbereitet in die Kita: Was Eltern über Betreuung, Schutzkonzepte und “Sexuelle Bildung” wissen müssen.

Erfahren Sie mehr unter: **www.elternaktion.de**


Русские сказки
Дама в саване без мамы
Софи

Einleitung

Für Sie als Eltern beginnt ein neues Kapitel: Ihr Kind soll in die Kita. Vielleicht freuen Sie sich darauf, vielleicht fällt Ihnen die erste Trennung schwer, wahrscheinlich ist es eine Mischung aus beidem. Und plötzlich stehen ganz neue Fragen im Raum: Ist mein Kind bereit dafür? Welche Kita passt zu unserer Familie? Und woran erkenne ich, ob mein Kind dort wirklich sicher ist?

Diese Broschüre möchte Ihnen Orientierung geben und zugleich auf ein Thema aufmerksam machen, das viele Eltern bei der Kita-Wahl kaum im Blick haben: "Sexuelle Bildung" und sexualpädagogische Inhalte in der Kita. Häufig erfahren Eltern erst davon, wenn der Betreuungsvertrag längst unterschrieben ist, ihr Kind Beunruhigendes erzählt oder Übergriffe unter Kindern plötzlich zum Thema werden.

Dass solche Übergriffe kein Randproblem sind, zeigen beispielhaft die Zahlen aus Nordrhein-Westfalen: Die gemeldeten Fälle sexualisierter Übergriffe durch Kinder auf Kinder in Kitas haben sich dort von 128 im Jahr 2022 auf 501 im Jahr 2025 nahezu vervierfacht. In den Medien wird inzwischen zunehmend über solche Vorfälle berichtet.

In einer Kita treffen Kinder mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen aufeinander: Viele wachsen behütet auf und haben bislang weder sexualisierte Inhalte noch entsprechende Situationen erlebt. Andere Kinder bringen bereits Belastungen mit – etwa durch pornographische Inhalte, Grenzverletzungen oder Übergriffe im häuslichen Umfeld.

Beide Gruppen haben denselben Anspruch: Die Kita muss ein Schutzraum sein. Kleine Kinder können ihre eigenen Grenzen

noch nicht zuverlässig erkennen und verteidigen; ebenso wenig können sie die Grenzen anderer immer sicher einschätzen. Um das zu lernen, braucht es aufmerksame Erwachsene, die klare Grenzen setzen und eingreifen, bevor eine Situation überfordernd oder übergriffig wird. Deshalb ist ein genauer Blick in alle Konzepte der Kita so wichtig.

In vielen Konzepten findet sich die Behauptung, Kinder seien von Geburt an "sexuelle Wesen". Obwohl es für diese weitreichende Annahme keine wissenschaftliche Grundlage in der modernen Entwicklungspsychologie gibt, werden daraus Körpererkundungen, Regeln für "Doktorspiele" oder Rückzugsräume abgeleitet. Die Wurzeln dieser "Sexuellen Bildung" reichen in die pädophil belastete Sexualerziehung der 70er Jahre zurück.

Das bedeutet nicht, dass jede Kita diese Hintergründe kennt oder problematische Ansichten vertritt. Entscheidend ist, was ein Konzept im Alltag bedeutet: Werden "intime" Situationen zwischen Kindern begrenzt oder ermöglicht? Gibt es nicht einsehbare Rückzugsräume? Werden "Doktorspiele" an Genitalien und After durch die Pädagogen aufgefangen und unaufgeregt beendet, wenn sie spontan entstehen oder durch Regeln und Angebote überhaupt erst angeregt und Kinder dazu ermutigt?

Eltern sollten das wissen, bevor sie sich für eine Einrichtung entscheiden. Diese Broschüre hilft Ihnen, Konzepte genauer zu lesen, problematische Begriffe zu erkennen, gezielt nachzufragen und Ihre Elternrechte wahrzunehmen. Damit Ihr Kind in der Kita nicht nur betreut, sondern verlässlich geschützt wird.



Inhaltsverzeichnis

I. Ab wann in die Kita? 6

Den richtigen Zeitpunkt finden 7
Was die Bindungsforschung sagt 8
Die richtige Kita finden 10

II. Kita-Konzepte: Wo lauert die Gefahr? 11

Achtung: Sexualpädagogische Inhalte 12

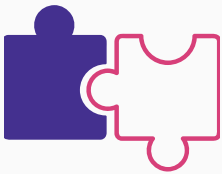
- “Doktorspiele” und Körpererkundungen 14
- Kuschelhöhlen und Rückzugsräume 15
- Regeln für “Doktorspiele” 16
- Körpererfahrung und Sexualität 17
- “Kinder sind sexuelle Wesen” 18
- Nacktheit 19
- “Nein sagen lernen” 20

III. Hintergründe 22

Ursprung der “Sexuellen Bildung” 23
Von Helmut Kentler zu Uwe Sielert 25
Die WHO-Standards 26
Vom Leitbild in die Kita: Jörg Maywald 27

IV. Checklisten und Hilfe 29

Elternrechte und Verantwortung 30
Was tun bei einem unguten Gefühl? 31



I. Ab wann in die Kita?



Den richtigen Zeitpunkt finden

Die Bedürfnisse eines Kleinkindes sind unmittelbar auf seine Mutter ausgerichtet. Sie ist die natürliche primäre Bindungsperson. Ihre Stimme und ihren Herzschlag kennt das Kind bereits vor seiner Geburt. Diese frühe Bindung wird heute ganz bewusst gefördert: Beim sogenannten "Bonding" wird das Baby direkt nach der Entbindung auf die Brust der Mutter gelegt.

Beim Stillen, Tragen und Kuscheln, Haut an Haut, entwickeln sich zwischen Mutter und Kind eine emotionale Zwiesprache und ein unsichtbares Band – die "Mutter-Kind-Bindung". Diese Bindung ist weit mehr als ein schönes Gefühl. Kleine Kinder können Angst, Stress und starke Gefühle noch nicht selbst regulieren. Sie brauchen einen vertrauten Erwachsenen, der ihre Signale versteht, reagiert und sie beruhigt.

So entsteht allmählich das Urvertrauen: Wenn ich Angst habe, ist jemand da. Wenn ich etwas brauche, werde ich wahrgenommen. Von dieser "sicheren Basis" aus beginnt das Kind zunehmend selbstständig seine Umwelt zu erkunden. Gerade in den ersten Lebensjahren braucht es dafür vor allem verlässliche, feinfühlige Bezugspersonen und möglichst wenig Wechsel.

Die Befunde der Kindheits- und Hirnforschung unterstreichen, wie prägend diese frühen Beziehungen für die emotionale Entwicklung sind. Auch wenn weitere vertraute Erwachsene – etwa Erzieher – zusätzliche Sicherheit geben können, ersetzen sie die enge Bindung an die primären Bezugspersonen nicht. Auch das Spiel mit Gleichaltrigen gewinnt erst später an Bedeutung.

Entgegen der weit verbreiteten Annahme beginnt frühkindliche Bildung nicht erst in der Kita. Kleine Kinder lernen vor allem im Alltag, in verlässlichen Beziehungen und im Austausch mit den

Menschen, zu denen sie eine enge Bindung haben. Entscheidend sind deshalb weniger frühe Bildungsangebote als Nähe, Sicherheit und persönliche Zuwendung.

Damit stellt sich umso mehr die Frage, wie gut eine frühe außerfamiliäre Betreuung diese Voraussetzungen erfüllen kann. Bildungspläne gehen meist davon aus, dass Kinder zusätzliche Bindungen zu pädagogischen Fachkräften entwickeln und Trennungen bei guter Eingewöhnung bewältigen können. Für ein- bis zweijährige Kinder ist das jedoch in Frage zu stellen. Selbst Dreijährige brauchen dafür noch viel Zeit, Kontinuität, kleine Gruppen und feste Bezugserzieher. Das sind alles Bedingungen, die im Kita-Alltag nicht immer gegeben sind.

"Krippenbetreuung beeinflusst die Stressregulation auch langfristig negativ. Das in der Öffentlichkeit verbreitete Mantra ist falsch, alle Probleme der Krippenbetreuung ließen sich alleine mit Qualität lösen." Dr. Rainer Böhm, Kinderarzt

"*Alle Indizien weisen darauf hin, dass die Situation für die Krippenkinder selbst bei bester Betreuung emotional zu strapaziös ist. Die Mehrheit der Kitas erfüllt indes nicht einmal ansatzweise eine solche Qualität.*" Hanne K. Götze, Stillberaterin

Was die Bindungsforschung sagt

Aus der Sicht eines Kleinkindes ist selbst ein knapper Vormittag ohne Mutter keine kurzfristige Trennung. Es hat noch kein Zeitgefühl. Trennungsschmerzen, panikartige Existenzängste und eine extreme Stressbelastung sind die Folge, wenn es in der Krippe zurückbleibt. Tag für Tag erlebt es: "Mama kommt nicht wieder." Sein Gehirn, das rasant wächst, saugt Erfahrungen wie ein Schwamm auf.

Messungen des Stresshormons Cortisol im Speichel der Kinder ergaben, dass selbst in Kitas mit optimaler Betreuungssituation ihre Cortisolwerte stark erhöht waren. Das wirkt sich vor allem auf die emotionale Hirnentwicklung negativ aus. Die rechte Gehirnhälfte, die die sozialen und emotionalen Fähigkeiten steuert, wächst fast während der ganzen Kleinkindzeit schneller als die linke, in der das rationale Denken, Zeitvorstellungen und komplexe Sprache angesiedelt sind. Den Abschied "Ich hol dich doch wieder ab" versteht das Kind also noch gar nicht, das sich wiederholende Verlusttrauma speichert es emotional aber ab.



Dass die kleinen Kinder irgendwann aufhören zu schreien, ist kein Erfolg der Eingewöhnung, sondern ein stiller Zusammenbruch. Das Stresshormon Cortisol ist die ersten Monate extrem erhöht und fällt dann aber weit unter den Normalwert, was vergleichbar mit dem Burnout-Zustand eines Erwachsenen ist.

Fazit zur U3-Fremdbetreuung: So familiär und so wenig wie möglich – Großeltern, Tagesmutter, Au-pair, privates Netzwerk o.ä. Eine Krippe sollte trotz sensibler Eingewöhnung und hoher Qualität als Letztes in Betracht kommen. Die Frage "Ist mein Kind bereit für eine längere Trennung?" sollten sich Eltern erst stellen, wenn der dritte Geburtstag gefeiert ist. Die Behauptung, Krippenkinder würden "soziale Kompetenz" erwerben, lässt sich entwicklungspsychologisch ohnehin nicht begründen.

Die richtige Kita finden

Wenn der richtige Zeitpunkt gefunden ist, geht es darum, die richtige Einrichtung zu finden. Eine nicht minder schwierige Aufgabe: Wohnortnähe, Empfehlungen anderer Eltern und ein gutes Bauchgefühl sind wichtig, reichen für die Entscheidung aber nicht aus. Nutzen Sie Besichtigungs- und Infotage, um sich einen Eindruck zu verschaffen. Bedenken Sie dabei: An solchen Tagen präsentiert sich eine Kita meist von ihrer besten Seite. Ein weiterer Besuch kann deshalb aufschlussreicher sein.

Fragen Sie konkret nach:

- Gibt es ein offenes Konzept oder geschlossene Gruppen?
- Wie groß sind die Gruppen und wie viele Erzieher gibt es?
- Gibt es feste Bezugserzieher? Gibt es oft Personalwechsel?
- Welches Menschenbild prägt den Alltag?
- Wie ist der Tagesablauf gestaltet?
- Welche Rolle spielen Freispiel, Bewegung, gemeinsame Mahlzeiten und kreative Angebote?
- Gibt es feste Schlafens- und Essenszeiten?

Lassen Sie sich möglichst auch von anderen Eltern berichten. Achten Sie bei Ihren Besuchen auf den Umgangston: Wie sprechen die Erzieher miteinander und wie mit den Kindern? Wirken die Kinder entspannt und zugewandt? Fühlen Sie sich mit Ihren Fragen willkommen?

Entscheidend ist eine offene und wertschätzende Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erziehern. Sie sollten darauf vertrauen können, über die Entwicklung, Erlebnisse und Schwierigkeiten Ihres Kindes informiert zu werden. Eine Kita ist ein Angebot, keine Pflicht. Sie sollten Ihr Kind morgens mit einem guten Gefühl verabschieden können.

II. Kita-Konzepte: Wo lauert die Gefahr?



Achtung: Sexualpädagogische Inhalte

Hat Ihnen die Kita gefallen? Dann lassen Sie sich alle Konzepte aushändigen und lesen Sie sie vor der Unterzeichnung des Kita-Vertrages sorgfältig. Welche Werte und Erziehungsziele werden dort formuliert? Entsprechen sie Ihren Vorstellungen und den Regeln, die in Ihrer Familie gelten?

Werden Sie wachsam, wenn die Kita über ein sexualpädagogisches Konzept verfügt. Seit 2021 müssen Kitas neben dem pädagogischen Konzept auch über ein Gewaltschutzkonzept verfügen. Darin wird u.a. geregelt, wie Kinder vor Grenzverletzungen und Übergriffen von Erwachsenen geschützt werden sollen und was in einem solchen Fall zu tun ist. Ein sexualpädagogisches Konzept ist dagegen nicht vorgeschrieben. Dennoch haben viele Einrichtungen ein solches oder nehmen sexualpädagogische Inhalte in ihre Konzepte auf.

Im Kita-Alter ist eine eigene Sexualpädagogik allerdings noch gar nicht notwendig. Wenn Kinder diesbezüglich Fragen haben, können Erzieher diese behutsam und altersgerecht beantworten, dafür braucht es kein extra Konzept. In erster Linie liegt die Sexualerziehung ohnehin bei den Eltern. Die Kita sollte hier zurückhaltend bleiben.

Fragen Sie deshalb nach, wenn Ihnen etwas unklar oder problematisch erscheint. Achten Sie nicht nur auf die Antwort, sondern auch darauf, wie mit Ihren Sorgen umgegangen wird. Werden Eltern offen informiert und einbezogen? Werden Ihre Bedenken ernst genommen? Kann die Leitung erklären, was die Vorgaben konkret für den Gruppenalltag bedeuten? Oder werden kritische Nachfragen vorschnell als prüde, überängstlich oder als “Tabuisierung” abgetan?

Gerade hier ist eine wichtige Unterscheidung nötig: Sorgen um die kindliche Unschuld sind keine Tabuisierung. Eltern, die an dieser Stelle ein Unbehagen spüren, sind nicht verklemmt oder überängstlich. Sie haben vielmehr ein gutes Gespür dafür, dass kleine Kinder in diesem Bereich besonders verletzlich und auf den Schutz der Erwachsenen angewiesen sind.

Eine Kita ist – auch wenn ein Kind dort viele Stunden verbringt – kein privater Raum wie das eigene Zuhause. Deshalb sollten "Körpererkundungen" auch nicht zum pädagogischen Gruppenangebot gehören. Entsteht aus kindlicher Neugier spontan eine solche Situation, können Erzieher sie ruhig und liebevoll auffangen und beenden: Neugier ist nichts Schlimmes, aber der Intimbereich bleibt geschützt. Solche Erfahrungen gehören in den privaten, von den Eltern verantworteten Bereich.

Das kindliche Schamgefühl muss gerade in diesem sensiblen Bereich unbedingt bewahrt werden. Scham hat eine wichtige Schutzfunktion: Sie wirkt wie ein inneres Alarmsignal, wenn Nähe, Berührung oder Nacktheit unangenehm werden, und hilft dem Kind, Übergriffe überhaupt als Grenzverletzung wahrzunehmen und abzuwehren. Aufgabe der Erwachsenen ist es, dieses schützende Schamgefühl zu respektieren und zu stärken.

Auf den folgenden Seiten finden Sie einschlägige Schlüsselbegriffe aus Kita-Konzepten, bei denen Sie hellhörig werden sollten. Die Erläuterungen und konkreten Fragen sollen Ihnen helfen, sich im Dschungel der Konzepte besser zurechtzufinden und Aussagen richtig einzuordnen.

Werfen Sie dabei auch einen Blick auf die Literatur- und Quellenangaben: Welche Autoren werden genannt, auf welche Fachbücher und Vorlagen stützt sich die Einrichtung? So erkennen Sie leichter, welche Grundhaltung hinter einem Konzept steht.

“Doktorspiele” und Körpererkundungen

“Diese spielerischen, gemeinsamen körperlichen Entdeckungsreisen werden ‘Doktorspiele’ genannt (…). Im Rahmen von Doktorspielen eignen sich Kinder selbstbestimmt ihren Körper an – es findet also eine sexuelle Weltaneignung statt.” Sexualpädagogisches Konzept der Evangelischen Kindertagesstätte Badbergen

Das Wort “Doktorspiele” klingt zunächst nach einem harmlosen Rollenspiel, wie es Kinder seit jeher kennen: Arzt spielen, untersuchen, Pflaster kleben. Problematisch wird es dort, wo solche Spiele ausdrücklich als “sexuelle Weltaneignung” gedeutet und damit sexuell konnotiert werden.

Diese zusätzliche Bedeutung bringen nicht die Kinder mit, sondern die Erwachsenen. Wo Erzieher dafür Regeln, Räume und einen pädagogischen Rahmen schaffen, wird ein Verhalten nicht nur beobachtet, sondern als erwünschter Teil kindlicher Aktivität verstanden und damit forciert.

Gerade darin liegt die Gefahr: Kleine Kinder können ihre eigenen körperlichen und seelischen Grenzen noch nicht zuverlässig erkennen und schützen; ebenso wenig können sie die Grenzen anderer immer sicher respektieren. Für bereits belastete Kinder können solche Situationen sehr problematisch sein.

“Doktorspiele” sollten deshalb auf keinen Fall sexualpädagogisch gedeutet oder gezielt ermöglicht werden. Andernfalls schafft man Bedingungen, die Grenzverletzungen begünstigen.

Fragen Sie nach:
Was genau ist mit “Doktorspielen” gemeint? Was verstehen die Erzieher unter selbstbestimmter Aneignung des Körpers? Welche Grenzen gibt es? Wer setzt sie wie durch?



Kuschelhöhlen und Rückzugsräume

“Wir geben den Kindern die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen (beispielsweise auf der Hochebene) ihren Körper zu entdecken (allein oder zusammen mit einem zweiten Kind).”
Schutzkonzept Kita St. Paulus, Buxtehude

Stellen Sie sich vor, Sie besichtigen die künftige Kita Ihrer Kinder. Sie sehen eine Kuschelhöhle oder die zitierte Hochebene und denken sich nichts Böses. Im Gegenteil: Noch mehr Gelegenheiten zum Spielen. Aber die Pädagogen verstehen darunter “geschützte Rahmen” für Körpererkundungen.

Besonders brisant: Die Kinder werden dabei bewusst ohne Aufsicht gelassen. Gerade im Hinblick auf den gesetzlichen Schutzauftrag und die damit untrennbar verbundene Aufsichtspflicht der Erzieher ist dies mehr als problematisch. Unter Umständen kann sich das Kita-Personal durch eine Verletzung seiner Aufsichtspflicht sogar strafbar machen.

Und das zu Recht: Denn ein dreijähriges Kind kann eine Lage, die es nicht durchschaut oder versteht, auch nicht selbst beenden. Diese Praxis bedeutet nicht nur einen Angriff auf die Würde der Kinder, sondern setzt sie vor allem der Gefahr einer Verletzung ihrer seelischen und körperlichen Unversehrtheit aus.

Achten Sie daher bei der Besichtigung auf Podeste, Hochebenen, Vorhänge, Nebenräume ohne Sichtfenster und Zelte, in die man von außen nicht hineinsehen kann.

Fragen Sie nach:
Gibt es in Ihren Räumen oder im Außengelände Bereiche und Ecken, die nicht einsehbar sind? Wie können Erzieher sicherstellen, dass dort keine Regeln oder Grenzen verletzt werden?

Regeln für "Doktorspiele"

"Wir besprechen mit den Kindern, dass sie sich nichts in Körperöffnungen (Scheide, Poloch, Ohren, Nase, Mund) stecken und keinem Kind bei einem Doktorspiel wehgetan wird." Schutzkonzept Kita St. Paulus, Buxtehude

Regeln gehören in jede Kita. Entscheidend ist jedoch, wann und wie sie vermittelt werden. Entsteht eine konkrete Situation, können Erzieher kindliche Neugier ruhig auffangen und dem betreffenden Kind eine klare Grenze setzen. Etwas anderes ist es, solche Regeln vorsorglich und detailliert mit der ganzen Gruppe zu besprechen.

Denn wer kleinen Kindern erklärt, welche Körperteile sie einander zeigen, berühren oder worin sie sich nichts hineinstecken sollen, bringt sie genau damit auf diese Ideen. Der pädagogische Fokus wird gezielt auf Geschlechtsteile, Körperöffnungen

und bestimmte Formen der “Erkundung” gelenkt, die viele Kinder aus sich heraus gar nicht in Betracht gezogen hätten.

Werden zusätzlich Rückzugsräume und Regeln für solche Spiele angeboten, erscheinen sie als vorgesehene und erlaubte Beschäftigung. So wird nicht nur nicht begrenzt, sondern ein Verhalten erst angeregt und pädagogisch gerahmt. An die Stelle altersgemäßen Spiels tritt eine von Erwachsenen gesetzte Ideengrundlage, die Nachahmung und Gruppendruck begünstigt.

Fragen Sie nach:
Werden Regeln zur Körpererkundung gemeinsam mit allen Kindern detailliert besprochen? Wie wird die Einhaltung der Regeln überwacht? Was geschieht bei Missachtung?

Körpererfahrung und Sexualität

“Sexualität und Körpererfahrung sind natürliche Entwicklungsschritte und prägen unser Leben von Geburt an. Bereits Neugeborene erforschen aktiv ihren Körper, suchen den Kontakt zu ihrem Gegenüber und genießen Berührungen.” Sexualpädagogische Konzeption DRK-Kreisverband Recklinghausen e. V.

Das Bedürfnis eines kleinen Kindes nach Berührung und Nähe steht hier in einer Aufzählung mit Sexualität. Sie gehören aber nicht zusammen. Ein Kind, das kuscheln will, will kuscheln. Es sucht Geborgenheit bei einem Menschen, dem es vertraut. Die Bindungsforschung beschreibt dieses Verhalten seit Jahrzehnten. Sexualität spielt dabei keine Rolle. Das Kind bringt keine sexuelle Bedeutung und kein sexuelles Bedürfnis mit.

Diese werden von Erwachsenen in das kindliche Verhalten hineininterpretiert oder ihm gar aufgezwungen. Was ein Kind an



Bedeutung nicht versteht, kann es auch nicht zurückweisen. Wenn normales Bindungs- und Körperverhalten sexuell gedeutet wird, werden Kinder sexualisiert. Genau deshalb ist das Zusammendenken höchst problematisch.

Fragen Sie nach:
Wird im Konzept ein angeblich sexuelles Verhalten des Kindes angesprochen? Wird das natürliche Bedürfnis des Kindes nach Nähe damit in einen Zusammenhang gebracht?

"Kinder sind sexuelle Wesen"

"Kinder (...) sind von Geburt an sexuelle Wesen mit eigenen sexuellen Bedürfnissen und Wünschen." Sexualpädagogisches Konzept, Katholischer Kindergarten Weiterstadt

Diese Behauptung ist entwicklungspsychologisch nicht belegt. Sie fußt auf der längst überholten Lehre von Sigmund Freud einer "psychosexuellen Entwicklung" des Kindes. Sein berühmtes Phasenmodell (orale, anale, phallische etc. Phase) beruht nicht auf Studien, sondern auf der Rekonstruktion von Kindheitserfahrungen seiner erwachsenen Patienten und einzelnen Fallbeispielen. Freud hat dazu niemals systematische, wissenschaftliche Untersuchungen an Kindern durchgeführt. Trotzdem wird er im pädagogischen Diskurs beständig als Referenz angeführt.

Die moderne Bindungsforschung bewertet das Verhalten von kleinen Kindern teils gänzlich anders als Freud. Das Bindungsverhalten von Kindern oder ihr Nähe- und Kuschelbedürfnis sind psychodynamisch anders gelagert als sexuelle Empfindungen ab der Pubertät. Sexualität ist hormonell getriggert, weshalb der Begriff der "psychosexuellen Entwicklung" für kindliches Verhalten völlig unpassend und irreführend ist.

Mittlerweile versichert fast jedes Konzept, "kindliche Sexualität" sei nicht mit der Sexualität Erwachsener gleichzusetzen. Das soll beruhigen, ändert aber nichts daran, dass hier Kinder und Sexualität völlig unnötig zusammengedacht werden. Daher werden Körpererkundungen häufig erst nach Verletzungen unterbrochen. Wenn es so weit kommt, ist es aber bereits zu spät.

Fragen Sie nach:
Kommt im Konzept die These, Kinder seien "sexuelle Wesen", vor? Was folgt daraus für den praktischen Gruppenalltag?

Nacktheit

"Wir möchten eine Atmosphäre schaffen, in der alle Kinder ihre natürliche Freude am Nacktsein entfalten und leben dürfen."
Schutzkonzept der Kindergruppe Nikolausstrasse e.V., Stuttgart

Kinder können und sollen unbefangen mit ihrem Körper umgehen. Daraus folgt aber nicht, dass Nacktsein in der Kita ausdrücklich ermöglicht oder sogar pädagogisch gefördert werden sollte. Gerade außerhalb des Elternhauses braucht es klare Grenzen, die den Intimbereich jedes Kindes schützen.

Eine einfache Regel schafft Sicherheit: Die Unterhose bleibt an. So wird verhindert, dass andere Kinder den Genital- oder Anal-

bereich sehen, berühren oder zum Gegenstand von “Körpererkundungen” machen können. Das schützt nicht nur schamhafte oder zurückhaltende Kinder, sondern auch diejenigen, die ihre eigenen Grenzen noch nicht zuverlässig vertreten können.

Besonders wichtig ist dieser Schutz auch für Kinder mit belastenden Vorerfahrungen. Die Nacktheit anderer Kinder kann Erinnerungen wachrufen oder Verhaltensweisen anstoßen, die wiederum andere Kinder überfordern. Ein Schutzkonzept sollte deshalb die Intimsphäre aller Kinder sichern.

Fragen Sie nach:
Dürfen Kinder sich in der Kita vollständig ausziehen? Gilt grundsätzlich die Regel “die Unterhose bleibt an”? Wie wird verhindert, dass Kinder den Intimbereich anderer berühren?

“Nein sagen lernen”

“Mit einer sexualfreundlichen Erziehung können Kinder lernen, eigene Grenzen und die der anderen Kinder kennen zu lernen (…) und das Selbstvertrauen zu haben ‘NEIN’ und ‘STOPP’ sagen zu dürfen.”
Sexualpädagog. Konzept, Kita Pfarrei St. Sixtus, Haltern am See

Die Vorstellung, Kinder würden gewappnet gegen sexuellen Missbrauch, trifft den Nerv der Eltern. Doch die Annahme ist falsch: Kleine Kinder sind nicht dazu in der Lage, selbst für ihre körperliche Integrität zu sorgen. Wir dürfen nicht einmal beim Spielen in der Kita von ihnen erwarten, dass sie sich in einem



abgeschirmten Bereich und in einer übergriffigen Situation gegenüber einem anderen Kind durchsetzen oder sich lautstark bemerkbar machen. Der Schutz der Kinder ist allein Aufgabe der Erwachsenen und liegt in deren Verantwortung.

Auch das Üben ist kritisch zu betrachten: Ein kleines Kind lernt im Geschehen, was ihm nicht guttut. Sein Lerneffekt, "das hier tut mir gerade nicht gut" – sofern es zu dieser Einsicht überhaupt fähig ist – beruht auf einer realen Grenzverletzung. Das Nein-Sagen-Lernen ist nicht als Theorieunterricht gedacht. Die sexualpädagogischen Konzepte nehmen körperliche Übergriffe und Grenzverletzungen im Intimbereich unter den Kindern in Kauf, die die Erzieher wie Lernsituationen behandeln sollen.

Das Wichtigste zum Schluss: Haben Sie sich einmal gefragt, was passiert, wenn Ihr Kind nicht Nein sagt? Wenn es vermeintlich selbstbestimmt Ja sagt zu "angenehmen Gefühlen" beim Doktorspiel? "Sexuelle Bildung" bedeutet, dass ein Kind lernen darf, es als angenehm zu empfinden, überall erkundet zu werden. Die sexualpädagogischen Konzepte forcieren das, was sie zu verhindern vorgeben: Kindliche Rollenspiele, die durch Doktorspiel-Regeln sexuell aufgeladen werden, gewöhnen die Kinder schrittweise an übergriffige Berührungen.

Ihre Schamgrenze verschiebt sich und das Sexuelle, das Erwachsene in ihr kindliches Spiel gebracht haben, wird langsam als normal empfunden. Das ist keine Missbrauchsprävention, sondern die Konditionierung von Kindern, übergriffiges Handeln zu tolerieren oder als "schönes Gefühl" wahrzunehmen.

Fragen Sie nach:
Sollen Kinder Grenzverletzungen erleben, um "Nein sagen" zu lernen? Welche Verantwortung übernehmen die Erwachsenen unabhängig vom Verhalten des Kindes?

III. Hintergründe

Ursprung der "Sexuellen Bildung"

Die wichtigste Wurzel der "Sexuellen Bildung" liegt in der emanzipatorischen Sexualerziehung der 1960/70er Jahre. Ihr Begründer war der Sozialpädagoge **Helmut Kentler**. Die Sexualerziehung seiner Zeit lehnte er als repressiv ab. Stattdessen propagierte er eine Pädagogik, die Kinder als "sexuelle Wesen" verstand, deren Sexualität nach dem Prinzip "Lernen durch Tun" aktiv geweckt, begleitet und gefördert werden sollte.

Diese Grundannahmen legte Kentler ausführlich in seiner 1975 erschienenen Doktorarbeit dar, die später auch als Elternratgeber eine hohe Auflage erzielte. In ihrem Forschungsbericht "Helmut Kentler und die Universität Hannover" konnte Teresa Nentwig seiner Arbeit erhebliche wissenschaftliche Mängel nachweisen: Zahlreiche Behauptungen sind unbelegt, Quellen fehlen meist und einzelne Aussagen sind sogar frei erfunden.

Andere Wissenschaftler kritisierten die Dissertation ebenfalls wegen "wissenschaftlich nicht belegter Behauptungen". Diese Arbeit enthält aber genau die Thesen, die später vielfach aufgegriffen und zur "Sexuellen Bildung" weiterentwickelt wurden.



Kentler, der posthum des massiven Kindesmissbrauchs an seinen Pflegekindern überführt wurde, galt jahrzehntelang als angesehener Experte, publizierte, lehrte und beriet staatliche Stellen und erstellte Gutachten in Missbrauchsprozessen. Gleichzeitig vertrat er öffentlich pädophile Positionen.

Ende der 1960er Jahre organisierte er mit Unterstützung und Finanzierung des Berliner Senats die Unterbringung männlicher Kinder und Jugendlicher aus schwierigen Verhältnissen bei straffälligen pädophilen Männern, die diese jahrelang sexuell missbrauchten. Viele der Betroffenen leiden noch heute unter den traumatischen Folgen dieses Verbrechens.

Was Kentler selbst über Jahre als erfolgreiches pädagogisches "Experiment" dargestellt hatte, wurde erst nach seinem Tod systematisch wissenschaftlich aufgearbeitet. Der Abschlussbericht des zweiten Forschungsprojekts der Universität Hildesheim zu seinem Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe aus dem Jahr 2024 kommt zu einem erschütternden Befund:

> *Der Abschlussbericht rekonstruiert ein deutschlandweites Netzwerk, in dem verschiedene Akteure aus Wissenschaft, Kinder- und Jugendhilfe, Verwaltung u. a. als Vertreter der Heimreform und/oder Sexualpädagogik in Zusammenarbeit mit dem Berliner Landesjugendamt pädophile Positionen und sexualisierte Gewalt unterstützten, legitimierten, duldeten, rechtfertigten und/oder selbst ausgeübt haben.*
> (Pressemitteilung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Berlin am 19.02.2024)

Viele Details, wie die Namen der Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, der Mitglieder des Pädophilen-Netzwerks und weiterer Täter, liegen nach wie vor im Dunkeln. Vor allem aber endete Kentlers verderblicher Einfluss nicht mit seiner Person.

Von Helmut Kentler zu Uwe Sielert

Einer der einflussreichsten Vertreter der nächsten Generation wurde der Pädagoge **Uwe Sielert**. Er griff Kentlers Thesen auf und entwickelte sie zur neoemanzipatorischen Sexualpädagogik und später zur "Sexuellen Bildung" weiter. Auch hier gehört die Vorstellung, Kinder seien "sexuelle Wesen", deren "sexuelle Energie" aktiviert werden müsse, zu den Grundannahmen.

Sielert wirkte über Hochschullehre, Fachliteratur und Fortbildungen weit in die pädagogische Praxis hinein. 1988 gründete er das Institut für Sexualpädagogik, arbeitete von 1989 bis 1992 bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA, heute BIÖG) und saß viele Jahre im Vorstand der Gesellschaft für Sexualpädagogik. So konnte sich seine Lehre in Ausbildung, Beratungspraxis und pädagogischen Konzepten ausbreiten.

Heute distanzieren sich Vertreter dieser Richtung ausdrücklich von Kentlers pädokriminellen Taten. Dennoch bleiben zentrale Begriffe und als unwissenschaftlich belegte Thesen seiner sexualpädagogischen Tradition wirksam, wie etwa die Annahme einer "kindlichen Sexualität", die gezielte Stimulierung sexueller Lebensenergie durch Erwachsene oder "Körpererkundungen".

Weiterführende und vertiefende Informationen dazu finden Sie in unseren Broschüren "KentlerGate und dessen Folgen" sowie "Sexualpädagogik in Schule und Kita":



Hier bestellen:



Die WHO-Standards

Einen weiteren Schub erhielt der Kentler-Sielert-Ansatz durch öffentliche Institutionen und internationale Empfehlungen. Besonders einflussreich wurden die vom WHO-Regionalbüro für Europa und der BZgA 2011 veröffentlichten "Standards für Sexualaufklärung". Sie sind kein verbindlicher Kita-Lehrplan, dienen aber ausdrücklich als Referenzrahmen für Politik, Bildungspläne und pädagogische Praxis. Die Instruktion heißt "ganzheitliche Sexualaufklärung" und soll mit der Geburt beginnen.

Sexualaufklärung laut WHO-Standards
Altersmatrix (S. 42–45)

0–4 Jahre: Vergnügen und Lust, den eigenen Körper zu berühren, frühkindliche Masturbation, lustvolle Erfahrung körperlicher Nähe, "Doktorspiele"

4–6 Jahre: gleichgeschlechtliche Beziehungen, über sexuelle Themen sprechen, sexuelle Gefühle (Nähe, Lust, Erregung)

Ganz explizit sollen Kinder dabei nicht nur Kenntnisse über die genannten Themen erhalten, sondern auch die entsprechenden Einstellungen und Fähigkeiten entwickeln. Kindliche Bedürfnisse nach Nähe und Bindung werden mit dem Erwachsenen-Begriff "Sexualität" fehletikettiert und so zum Gegenstand gezielter Pädagogik gemacht.

Demnach geht es nicht mehr nur darum, spontane Fragen behutsam zu beantworten oder Kinder vor Übergriffen zu schützen. Vielmehr soll Sexualität früh eingeführt und "normalisiert" werden. Von hier aus gelangen Begriffe wie "kindliche Sexualität", "Körpererkundungen" und "Doktorspiele" in die Fachliteratur und von dort in die Bildungs- und Schutzkonzepte der Kitas.



Vom Leitbild in die Kita: Jörg Maywald

Ein heute überaus tonangebender Vertreter dieses Ansatzes ist der Honorarprofessor für Kinderrechte Jörg Maywald. Seine Bücher und Fachbeiträge zur "Sexualpädagogik in der Kita" tauchen immer wieder als Referenz in Kita-Konzepten und Literaturlisten auf. Maywald vertritt die Annahme, Sexualität gehöre von Beginn an zur Entwicklung jedes Kindes. Kinder seien daher als "sexuelle Wesen" anzuerkennen. Die Vorstellung vom "unschuldigen" Kind weist er zurück.

"Kinder von Geburt an als sexuelle Wesen anzuerkennen, bedeutet auch, den Mythos vom angeblich 'unschuldigen' Kind aufzugeben. Die Vorstellung, dass Kinder 'unbelastet' von sexuellen Empfindungen, Gedanken und Handlungen aufwachsen könnten, ist eine realitätsferne Fiktion, die ihnen nicht gerecht wird und sogar Schaden zufügen kann." Jörg Maywald

Maywalds Formulierung bedeutet in der Umkehrung, Kinder seien durchweg "belastet" von sexuellen Gedanken, Empfindungen und Handlungen. Dafür gibt es jedoch keine valide Grundlage in der modernen Entwicklungspsychologie. Unstrittig ist, dass Kinder ihren Körper entdecken, Berührungen genießen und neugierig auf andere Menschen sind. Es ist aber irreführend, dies unter dem Begriff "Sexualität" zusammenzufassen. Die Forschung verfügt längst über andere präzise Begriffe für kindliche Körperwahrnehmung und Bindungsverhalten.

Maywald unterscheidet zwar zwischen sogenannter "kindlicher" und "erwachsener Sexualität". Doch damit bleibt das begriffliche Problem bestehen: Wenn grundsätzlich verschiedene Phänomene gemeint sind, warum werden sie mit demselben Wort bezeichnet? Die Unterscheidung festigt vielmehr noch die gedankliche Verbindung von Kind und Sexualität. Was hängen bleibt, ist: Kinder sind "sexuelle Wesen".

Aus dieser Vorstellung erwachsen die zuvor beschriebenen Folgen: Regeln für pädagogisch begleitete "Körpererkundungen", "Doktorspiele" und Rückzugsräume. Wer aber kleinen Kindern bestimmte Erkundungsformen erklärt, dafür Regeln aufstellt und extra Räume schafft, kann sie auf Handlungen bringen, die aus ihrem spontanen Spiel heraus gar nicht entstanden wären.

Damit werden Situationen begünstigt, in denen andere Kinder bedrängt, entblößt, beschämt oder verletzt werden. Es ist alarmierend, dass die gemeldeten Fälle sexualisierter Übergriffe unter Kita-Kindern in den vergangenen Jahren so deutlich zugenommen haben und immer neue Vorfälle bekannt werden, bei denen Kinder im Rahmen von "Doktorspielen" andere Kinder verletzen. Eltern sollten deshalb wissen, was sich hinter einschlägigen Formulierungen in Kita-Konzepten verbirgt und welche Risiken im Kita-Alltag damit verbunden sind.



IV. Checklisten und Hilfe

Elternrechte und Verantwortung

Pflege und Erziehung der Kinder sind nach Art. 6 Grundgesetz das natürliche Recht und die vorrangige Pflicht der Eltern. Eine Kita übernimmt zeitweise die Betreuung; die Verantwortung für Ihr Kind bleibt bei Ihnen. Daraus folgen drei wichtige Rechte:

1. **Sie dürfen alle Konzepte vollständig und schriftlich einsehen**, bevor Sie unterschreiben: das pädagogische Konzept, das Gewaltschutzkonzept und sämtliche Anlagen. Fragen Sie ausdrücklich nach, ob Ihnen alles vorliegt.
2. **Sie dürfen Bedenken äußern**, ohne sie pädagogisch begründen zu müssen. Es geht um Ihr Kind, da brauchen Sie keinen ausführlichen Rechtfertigungsgrund oder Expertise.
3. **Sie dürfen sich beschweren**, und zwar inner- und außerhalb der Einrichtung. Das Gesetz verlangt von jeder Kita seit dem 10.06.2021 ein Gewaltschutzkonzept und ausdrücklich auch Beschwerdewege (§ 45 Abs. 2 Satz 2 Nr. 4 SGB VIII).

Nicht immer werden solche Fragen freundlich aufgenommen. Eltern werden mitunter als prüde, rückständig oder überängstlich abgetan. Eltern in Hessen, die sich vor der Anmeldung nach "Doktorspielen" erkundigten, erhielten z.B. die Antwort: "Dann sind Sie in der falschen Einrichtung."

Lassen Sie sich davon nicht beirren. Sie werden selten die einzige Person sein, die Zweifel oder Kritik hat. Oft sprechen Sie nur zuerst aus, was andere längst denken, und nicht selten melden sich hinterher Eltern, die Ähnliches beobachtet, aber bisher geschwiegen haben. Wenn Sie ein ungutes Gefühl haben, nehmen Sie es ernst. Das Wohl und die Sicherheit Ihres Kindes sind wichtiger als die Sorge, unbequem zu sein.

Ihr Kind ist bereits in der Kita und Sie haben ein ungutes Gefühl, …

… dann haken Sie nach. Sie müssen weder einen Verdacht äußern, noch etwas beweisen oder begründen, warum Sie wissen möchten, was in der Gruppe Ihres Kindes geschieht.

- **Fordern** Sie alle Konzepte vollständig an, v.a. das pädagogische und das Gewaltschutzkonzept inkl. Anlagen.
- **Bitten** Sie um einen Zusatz zum Betreuungsvertrag, wonach Ihr Kind nicht unbeaufsichtigt in Rückzugsräumen bleibt und nicht an “Körpererkundungen” o.ä. teilnimmt.
- **Dokumentieren** Sie, wenn Ihr Kind eine Situation in der Einrichtung erlebt hat, die Vorkommnisse mit Datum und möglichst im Wortlaut, ohne sie vorschnell zu deuten.
- **Fragen** Sie Ihr Kind, ob und gegebenenfalls welche anderen Kinder beteiligt waren.
- **Untersuchen** Sie Ihr Kind auf mögliche Verletzungen im Intimbereich und lassen Sie diese zeitnah abklären.
- **Suchen** Sie das Gespräch mit der Leitung und lassen Sie sich das Ergebnis schriftlich bestätigen. Das schafft Klarheit, auch bei Personalwechseln oder späteren Konflikten.
- **Sprechen** Sie andere Eltern und den Elternbeirat an, bevor Sie sich an den Träger wenden. Eine einzelne besorgte Mutter lässt sich abwimmeln, jedoch mehrere Familien mit derselben Frage nicht mehr so leicht.
- **Reagieren** Leitung und Träger nicht, wenden Sie sich an das Landesjugendamt. Es erteilt die Betriebserlaubnis, beaufsichtigt die Einrichtung und kann Ihre Beschwerde prüfen.
- **Erwägen** Sie als letzte Möglichkeit rechtliche Schritte. Bei konkretem Verdacht auf strafbares Verhalten können Sie bei Polizei oder Staatsanwaltschaft Strafanzeige z.B. wegen “Verletzung der Fürsorge oder Erziehungspflicht” stellen.

Haben Sie in der Kita Ihres Kindes Erfahrungen mit sexualpädagogischen Inhalten, problematischen Schutzkonzepten oder Körpererkundungsspielen gemacht? Brauchen Sie Hilfe und Unterstützung im Umgang mit der Kita? Dann schreiben Sie uns an kontakt@elternaktion.de, wir beraten Sie gern individuell.

Infos über Elternrechte, die Rechtslage der einzelnen Bundesländer, Erfahrungsberichte anderer Eltern sowie Buchempfehlungen finden Sie auf www.elternaktion.de. Die wichtigsten Quellen zu dieser Broschüre inklusive aller Angaben der verwendeten Zitate sowie interessante Hintergrundinfos erreichen Sie direkt über den QR-Code.

Weitere Broschüren zum Verteilen können Sie online und per E-Mail an kontakt@elternaktion.de bestellen.



Herausgeber (V.i.S.d.P.):
Ehe-Familie-Leben e.V./Initiative Elternaktion
Hedwig v. Beverfoerde
Münchenhofstr. 33
D-39124 Magdeburg
kontakt@elternaktion.de
www.elternaktion.de

1. Auflage / Oktober 2026